

- A Century of Protestant Missions in China, Schanghai 1907.
 Bridgman, Education among the Chinese Repository III.
 Wolferstan, The Catholic Church in China, 1909.
 Vay de Vaya, Emperors and Empires of the Far East, 1905.
 Rohrbach, Deutsch-Chinesische Kulturbestrebungen, 1910.
 Franke, Ostasiatische Neubildungen, Hamburg 1911.
 Tschape S. J., Konfuzius, I. Bd., Zentschoufu 1909.
 Grube, Geschichte der chinesischen Literatur, Leipzig 1902.

Missionsrundschau.

Moderne Strömungen und Bestrebungen im protestantischen Missionsleben.

Von Friedr. Schwager, S. V. D., Steyl.

Der Protestantismus wird auf dem Weltchauplatz der Heidenmission je länger desto mehr eine Macht, mit der die katholische Kirche rechnen muß. In Japan, in wichtigen chinesischen Provinzen, auf den Sunda-Inseln, in Britisch-Indien, in den Ländern des Halbmondes, in Britisch-Afrika zumal in Südafrika, in Polynesien und Mikronesien haben die protestantischen Missionen einen beträchtlichen Vorsprung vor der katholischen Mission entweder bereits errungen, oder sie sind doch auf dem besten Wege, ihre Vorherrschaft sicherzustellen; und auch dort, wo die katholische Mission ihnen im Erfolg überlegen ist, strengen sie sich krampfhaft an, ihr den Rang abzulaufen. Unter diesen Umständen ist es nicht nur angebracht, sondern direkt Pflicht der katholischen Missionsorgane, das katholische Volk und vor allem seine geistlichen Führer genau über die Bestrebungen und Leistungen der protestantischen Mission zu unterrichten, um so mehr als die praktische Art des protestantischen Missionsbetriebs in einzelnen Punkten sowohl des heimischen wie des auswärtigen Missionswesens uns noch nützliche Fingerzeige bieten kann. In bezug auf die einzelnen Missionsländer wird dies seitens unserer Zeitschrift geschehen bei der jeweiligen Rundschau über das Missionsfeld; daneben aber scheint für die allgemeinen Strömungen im protestantischen Missionswesen der Gegenwart eine gesonderte Übersicht geboten, die ja auch als ein Teil der Missionsrundschau anzusehen ist.

Auf die theoretischen Unterlagen und die Vorgeschichte des protestantischen Missionswesens, speziell darauf, wie es vielfach angeregt durch die katholische Missionsidee erst im 19. Jahrhundert allmählich die frühere Missionsapathie des Protestantismus überwunden hat, können wir hier nicht näher eingehen, so interessant auch diese Gegenstände wären und so notwendig ihre Berücksichtigung zum Verständnis des Ganzen gehört. Wir beschränken uns vielmehr auf die Darlegung der wichtigsten Bewegungen des modernen protestantischen Missionslebens, indem wir uns eine umfassende Darstellung des heimatischen Missionswesens der Protestanten für später vorbehalten.

I. Die heimatischen Missionsbestrebungen.

Im protestantischen Missionswesen haben die Angloamerikaner entschieden die Führung, und alle neueren Bewegungen des protestantischen Missionslebens sind aus den missionsbegeisterten Kreisen nordamerikanischer und englischer Protestanten hervorgegangen. Und es war eine einheitliche Idee, aus der sie geboren, ein einheitliches Losungswort, unter dem sie in die Welt getragen wurden: Die „Evangelisation der Welt in dieser Generation“. Diese Parole, die 1886 von der „Studentischen Freiwilligenbewegung für die Mission“ aufgenommen, einer Anzahl Denkschriften an die amerikanischen und englischen Kirchen zu Grunde gelegt und namentlich von dem genialen Führer der amerikanischen Missionsbewegung John R. Mott in Wort und Schrift unter die Massen geworfen wurde, war für viele Tausende ernster Protestanten wie eine Offenbarung, die ihnen die Tragweite, die Verpflichtung und Verantwortlichkeit des Missionsgedankens in einer bis dahin nicht gekannten Weise enthüllte. „Es hat dazu beigetragen, die Überzeugungen, Wünsche und Absichten einer großen Zahl von Christen auf das Werk der Weltevangalisation zu konzentrieren . . . Es hat die Aufmerksamkeit der Kirche erregt, ihren Glauben erhöht und sie zu größeren Opfern, zu vermehrtem Beten angetrieben“¹. Ein hervorragender Protestant äußerte sich über das neue Leitmotiv: „Die Losung ist mir in meinem Leben eine Leidenschaft und eine alles bestimmende Macht geworden. Sie hat mich daran verhindert, meine Gebete und meine Anstrengungen auf ein einzelnes Land zu beschränken. Sie hat mich davor bewahrt, einen Winkel des Weltgebietes unverhältnismäßig hoch anzuschlagen“².

Was ist nun unter der „Evangelisation der Welt in dieser Generation“ zu verstehen? John Mott gibt dazu folgende Erklärung:

„Es ist darunter zu verstehen, daß allen Menschen eine ausreichende Gelegenheit geboten werden soll, Jesus Christus als ihren Erlöser kennen zu lernen und seine wahren Jünger zu werden. Dies bedingt eine Verteilung der missionarischen Kräfte, welche bewirkt, daß alle Menschen durch die Botschaft des Evangeliums erreicht werden. Das scheint uns eine logische Folge des Wortes Christi zu sein, wenn er seinen Nachfolgern befahl: ‚Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur‘, wenn er ihnen sagte: ‚Lehret alle Völker‘ . . .

„Wenn das Evangelium allen Menschen gepredigt werden soll, so muß dies offenbar geschehen, so lange sie leben. Die Evangelisation der Welt in dieser Generation bedeutet also die Predigt des Evangeliums an die, welche gegenwärtig leben. Wir, die wir die Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums haben, sollen darunter unsere Lebenszeit verstehen; für diejenigen, denen es verkündigt werden soll, ist ihre Lebenszeit gemeint. . . Soll die Welt in dieser oder irgend einer Generation evangelisiert werden, so kommt es in letzter Instanz darauf an, daß eine genügende Zahl von einzelnen Christen ihre persönliche Verpflichtung zu diesem Unternehmen anerkennt und übernimmt.“ Es sei nicht an die Bekehrung der ganzen Welt, nicht an eine eilige und oberflächliche Verkündigung, sondern an eine gediegene, aber mit der ganzen Kraft der christlichen Kirche vollführte Missionstätigkeit gedacht³.

¹ John R. Mott, Die Evangelisation der Welt in dieser Generation, Berlin 1901, 103 f.

² Mott, a. a. O. 104.

³ Mott, a. a. O. 8. 10 ff.

„Die Verbreitung des Evangeliums über die ganze Welt kann durch diese Generation vollendet werden, wenn sich Gehorsam und fester Wille, die Aufgabe zu lösen, findet. Wir sind nicht berechtigt anzunehmen, daß es auf dem Erdbreis ein Land gibt, in das die Kirche, wenn sie ernstlich danach begehrt, keinen Botschafter Christi, seinen Befehl auszurichten, ausfinden könne.

„Vergleicht doch die 135 Millionen Protestanten mit den paar Tausend der verachteten Sekte, die am Pfingstfest damals das Werk anfang. Wenn wir daran denken, was die junge Gemeinde damals vollbrachte, können wir dann noch in Frage stellen, daß die Gläubigen heutigentags den Erlöser an allen Orten verkündigen können, wenn sie nur vereinigt den Beschluß fassen, es auszuführen? . . .

„Die **Wenn** deuten darauf hin, daß in bezug auf Christi Befehl, der Welt das Evangelium zu verkünden, etwas in der Kirche nicht richtig ist . . . Sie verlangt nicht „mit Ernst“ danach, das Evangelium in alle Länder zu tragen. Die Christen unserer Zeit sind nicht einmütig bestrebt, das Werk zu vollbringen . . . Wenn die Versicherungen und Glaubensbekenntnisse der Christen wahr wären, dann könnten sie ihren Beruf nicht so sehr versäumen, oder sollten sie vielleicht darüber, wozu sie erlöst worden sind, nicht recht belehrt worden sein? Die Kirche sollte, als sie ihnen ans Herz legte, die Erlösung durch Christus anzunehmen, ihnen den großen Zweck, wozu sie erlöst sind, vorbehalten haben, den Zweck nämlich, ihrem Herrn Seelen zu gewinnen? Was aber der Grund auch sei, die ernste Tatsache bleibt, daß eine Kirche, die mit dem Blut des Gottesohnes dazu erkaufte ist, einer dahinsterbenden Welt die frohe Botschaft zu bringen, zum größten Teil diesen Beruf nicht versteht und nicht erfüllt“¹.

Mit Absicht habe ich die Vertreter der neuen Missionslösung etwas eingehender zu Wort kommen lassen, einerseits um dadurch in etwa Einblick zu gewähren in ihre Ideengänge und deren theologische Fundamentierung, andererseits um begrifflich zu machen, daß solche Ideen, zumal wenn sie von Männern, die die Technik der Massensuggestion völlig beherrschen, vorgetragen wurden, mit zündender Macht um sich greifen und eine wahrhaft umfassende Bewegung im protestantischen Missionsleben hervorrufen mußten².

Wenn es Pflicht ist, der ganzen Welt in dieser Generation das Evangelium zu verkünden, dann genügen die bisherigen Missionsmittel und -kräfte nicht; dann muß die ganze Christenheit zur Teilnahme am Missionswerk aufgerufen und planmäßig erzogen werden. Dementsprechend suchte man die verschiedenen Altersstufen und Volksklassen für den Missionsgedanken zu begeistern. Es ist ebenso reizvoll wie nützlich, die mannigfaltigen Wege zu verfolgen, auf welchen die praktischen Angloamerikaner diesem Ziele zustreben.

1. Zunächst ist es natürlich die heranwachsende Jugend, auf die sich das Augenmerk richtet. Da in den staatlichen Volksschulen Nordamerikas kein Religionsunterricht erteilt wird, bleibt den Sonntagschulen die Hauptarbeit überlassen. Die internationale Sonntagschulvereinigung hat für diesen Zweck einen eigenen Missionsuperintendenten ernannt und eine besondere Missionsabteilung eingerichtet. Die

¹ Andreas Murray, Der Schlüssel zum Missionsproblem, Kassel (ohne Jahreszahl), 20 ff.

² Von einer Kritik des Lösungswortes und seiner Deutung nehme ich Abstand, da es sich hier lediglich um die tatsächliche Begründung und den historischen Werdegang der Vorgänge im protestantischen Lager handelt. Eine Kritik aus Warnicks Feder siehe WM 3 1901, 453.

amerikanischen Missionsgesellschaften unterhalten 30 Missionslehrer, die sich ausschließlich der Jugend widmen. Für den Missionsunterricht in den Sonntagschulen sind eigene Handbücher, Bilder und Karten hergestellt. Die verschiedenen Missionsgesellschaften gehen in dieser wichtigen Sache nicht vereinzelt, sondern gemeinsam vor, um einen möglichst großen Teil der Jugend zu erreichen. In ganz ähnlicher Weise verfährt man in Großbritannien. Eine einzige Sonntagschule von 900 Kindern erhöhte dort ihre jährlichen Missionsbeiträge infolge planmäßigerer Unterweisung von 1600 auf 7740 Mark. Auch außerhalb der Sonntagschulen wird von den englischen Missionsgesellschaften, von denen mehrere besondere Inspektoren für die Jugend anstellen, fleißig gearbeitet. Eine einzige Gesellschaft hat auf diese Weise in einem Jahre mehr als 20000 Kinder unterrichtet¹.

2. Handelt es sich bei den Sonntagschulen vornehmlich um die Gewinnung von Kindern, so wird vielleicht noch mehr Fleiß und Mühe darauf verwendet, die reifere Jugend für die Mission zu interessieren. Vor allem ist es die studierende Jugend, unter der man Missionskenntnis und Missionsliebe zu verbreiten sucht. Hier hat der Eifer für die Missionsfrage wahrhaft originelle, uns Deutsche allerdings bisweilen theatralisch anmutende Formen erfunden, um der Jugend immer neue Impulse zu geben. Die Christlichen Vereine Junger Männer, die Studenten-Missionsbewegung und die Jugend-Missionsbewegung sind die Hauptträger einer großzügigen Aktion, um die protestantische Jugend möglichst wirksam zur Teilnahme an Missionswerke zu erziehen. Aus den Christlichen Vereinen Junger Männer, deren Tätigkeit in den Missionen selbst später gewürdigt wird, ist die Studenten-Missionsbewegung als besonderer und selbständiger Zweig hervorgegangen. Ihr Hauptzweck ist die Gewinnung von Missionaren aus den gebildeten Ständen, deren die Mission vorab in den asiatischen Kulturländern dringend bedarf. „Wenn die Studenten des Ostens für Christus gewonnen werden sollen, muß das wesentlich durch die Studenten des Westens geschehen“, dieser Leitgedanke John Motts war für die ganze Bewegung maßgebend². Schon bei der Gründung des Studenten-Missionsbundes auf der ersten internationalen Studentenkonzferenz in Mount Hermon (Vereinigte Staaten) 1886 erklärten sich von den 250 Delegierten 100 bereit, in die Mission zu gehen, falls es Gottes Wille sei. Insgesamt sind seit 1886 4784 Studenten-Freiwillige und im Jahre 1910 allein 368 in den Dienst der amerikanischen Missionsgesellschaften getreten³. Seit 1897 besorgt ein eigener Sekretär die Vermittlung der Kandidaten für alle Missionsgesellschaften. In England erzielte die Studenten-Missionsbewegung, die auch hier durch einen Generalsekretär geleitet wird, gleichfalls sehr namhafte Erfolge. Im Jahre 1909 reisten 67 durch die Bewegung gewonnene Missionare und 36 weibliche Missionsarbeiterinnen in die Missionen⁴. Im Jahre 1895 kam es auf dem schwedischen Schlosse Wadstena am Wetterensee zur Gründung des internationalen Christlichen Studenten-Weltbundes, der sich außer der För-

¹ EMW 1911, 100 f.

² AMZ 1907, 550.

³ Wir dürfen uns aber unter diesen amerikanischen Studenten nicht etwa Akademiker in unserm Sinne vorstellen, da den ans akademische Studium herantretenden Amerikanern weitaus geringere Anforderungen und Vorbedingungen gestellt werden und das Niveau der amerikanischen Universitäten viel niedriger ist als etwa bei uns in Deutschland, wie auch Protestanten mit Recht betonen. [Anm. d. Red.]

⁴ Schneider, Kirchliches Jahrbuch für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands, Gütersloh 1911, 498. 517.

derung der Studenten im religiösen Leben zum Ziele setzt, „daß Studenten für die Ausbreitung des Reiches Christi in der ganzen Welt geworben werden“. Unter der Leitung Johns Motts hat der Christliche Studenten-Weltbund tatsächlich große Bedeutung erlangt, und die glänzend verlaufene internationale Studenten-Konferenz zu Tokio vom 3.—7. April 1907 wird protestantischerseits als eines der wichtigsten Missionsereignisse unserer Zeit gebucht¹. Ungleich weniger entwickelt ist die Studentenbewegung in Deutschland. Ja von einer Bewegung kann da überhaupt nicht die Rede sein. Von den 56 000 deutschen Studenten bekennen sich nur 500 Protestanten als Anhänger des Studentenbundes für Mission, und die Zahl der Akademiker in den protestantischen deutschen Missionen bleibt nach wie vor winzig.

Bezüglich der auffallend zahlreichen Missionare, die den protestantischen Missionen durch die amerikanisch-englische Studentenbewegung zugeführt sind, läßt sich freilich die kritische Anmerkung nicht unterdrücken, daß bei einer beträchtlichen Zahl von Kandidaten starke irdische Beweggründe für die Wahl des Missionsberufes mitspielen. Die sehr hohen Gehälter, die zwischen 4000—12000 Mark bei freier Wohnung variieren², haben zweifelsohne eine starke Anziehungskraft und nach der Klage Robert Needham Cust's, des Sekretärs des Canterbury Board of Missions, gilt es als unbestritten, daß manche Personen Missionare geworden sind, um frühzeitig eine Ehe eingehen zu können. Es kommt vor, daß Missionare sich mit 23 Jahren, wenn noch kein junger Arzt oder Jurist an eine Ehe denkt, verheiraten³.

Wie dem aber auch sein mag, eine gewaltige Zunahme des protestantischen Missionspersonals infolge der Studentenbewegung kann nicht in Abrede gestellt werden, und da es sich bei diesen Missionaren vielfach um junge Männer handelt, die eine gute Fachbildung in den verschiedensten weltlichen Berufen genossen haben, ist die protestantische Mission zurzeit imstande, vielseitige Unternehmungen zu gründen, denen sich die katholischen Missionare trotz ihrer unvergleichlich überlegenen theologischen Fachbildung nicht in gleichem Maße zuwenden können. Hier liegt eine ernste Gefahr, der die katholischen Missionsgesellschaften in den Kulturländern Asiens nur dann wirksam begegnen werden, wenn sie entweder mehr Laien mit spezieller Fachbildung in ihren Dienst ziehen oder geeigneten Mitgliedern eine besondere Ausbildung zuteil werden lassen.

3. In engem Zusammenhang mit der Studenten-Missionsbewegung und größtenteils durch ihre Tätigkeit getragen, wirkt die Jugend-Missionsbewegung (Young People's Missionary Movement). Ihr eigentliches Ziel ist die Verbreitung genauerer Missionskenntnis unter der heranwachsenden protestantischen Christenheit, in der begründeten Hoffnung, daß die bessere Kenntnis der Not der Heiden und der Bedürfnisse der Missionen auch tieferes Interesse und persönliche Hingabe an das Missionswerk erwecken werde. Die Abhaltung von Missionskursen und die Schaffung brauchbarer Handbücher nimmt darum die Tätigkeit dieser Bewegung hauptsächlich in Anspruch. Wie planmäßig und energisch die Yankees auch in diesem Punkte wiederum vorgehen, beleuchtet die Tatsache, daß gemäß dem Beschluß einer New-Yorker Delegiertenkonferenz vom Dezember 1901 schon 1909 16 die verschiedenen Missionsländer behandelnde Handbücher neben drei für die Sonntagschulen herausgegebenen Schriften

¹ WMZ 1907, 445. 549. Zu beachten ist besonders die nüchterne Kritik Guberts an der weltlichen Effektivität der Konferenz a. a. O. 445 ff.

² WMZ 1884, 432.

³ Cust, The Gospel Message, 1896, 37. 92. (Bei Wolferstan S. J., The Catholic Church in China, London 1909, 115. 124.)

erschienen waren¹. Alle Bücher sind einheitlich und schulmäßig disponiert und enthalten am Schluß jedes der etwa acht Kapitel eine Anzahl Wiederholungsfragen. „Regierungsformen“, so kennzeichnet „Bischof“ Hartzell den Inhalt, „Rasseneigentümlichkeiten, religiöse Anschauungen, Stand des geistigen Lebens und viele andere Faktoren wollen berücksichtigt sein, nicht nur um über ein Volk urteilen zu können, sondern auch um die Vorschläge zu seiner Hebung zu verstehen“. Als Verfasser sucht man angesehene Fachleute zu gewinnen, die mit dem zu behandelnden Gebiete wohlvertraut sind. Wilson Naylor brachte ein volles Jahr in Afrika zu, ehe er sein Werk *Daybreak in the Dark Continent* schrieb. Augenscheinlich sind die Handbücher nicht vergeblich geschrieben. Von 1902 bis 1909 einschließlich wurden 710350 Exemplare zu dem billigen Preise von zwei Mark abgesetzt².

Wie werden nun diese Handbücher fruchtbar gemacht? In sogenannten „Missionskränzchen“, die nur sechs bis acht junge Leute umfassen und unter einem Leiter oder einer Leiterin wöchentlich einmal zur Besprechung eines Kapitels zusammenkommen und so in acht bis zehn Wochen, zumeist in den Wintermonaten das ganze Buch durchnehmen. „Jedes liest das jeweilige Kapitel unter angegebenen Gesichtspunkten zu Haus durch. In der Stunde tritt der Leiter möglichst zurück und läßt die Teilnehmer über die von ihm gestellte Frage debattieren. Man will aber nicht ein Halbwissen über die Mission erziehen, sondern innerliches Missionsleben wecken. Darum wird das Kränzchen mit Gebet begonnen und geschlossen, und alles, was besprochen worden ist, wird in einem Bibelabschnitt zusammengefaßt und vertieft.“ Derartige Kränzchen wurden 1906 in Amerika 10000, 1910 in England gegen 2500 abgehalten³. In Amerika sollen etwa 200000 junge Leute (15000 Studenten, 185000 andere) dieses organisierte Missionsstudium betreiben. Ein so außerordentlicher Erfolg wird dadurch erklärt, daß das ganze kirchliche Leben in Amerika auf dem Grunde der Freiwilligkeit aufgebaut sei: „Die jungen Leute, die sich den Kirchen anschließen, fühlen fortwährend ihre Verantwortlichkeit für die verschiedenen Zweige der Tätigkeit der Kirche, wozu auch die Heidenmission gerechnet wird“⁴. Auch die Niederlande, Dänemark, Norwegen und Britisch-Indien erfreuen sich bereits ähnlicher Organisationen. In Deutschland befindet sich die Bewegung noch in den Anfängen. Man hat sogar schon einen „Internationalen Missionsstudienrat“ gebildet, in welchen alle genannten Bünde ihre Vertreter entsenden. Vom 5. bis 11. September 1911 fand in dem holländischen Dorfe Lunteren die erste Konferenz dieses Studienrates statt. Ihr Ziel war die Stärkung der Bewegung und Austausch über die verschiedenen Wege des Missionsstudiums in den einzelnen Ländern⁵.

Der Erfolg der Missionskränzchen hängt selbstredend ganz wesentlich vom Geschick der meist jugendlichen Leiter ab. Auf eine systematische Anleitung derselben wird daher großes Gewicht gelegt. Jeder Leiter erhält eine gedruckte „Hilfe“ zur Behandlung jedes Kapitels in die Hand. Für amerikanische Verhältnisse hat Rev.

¹ Bishop Thomas B. Neely: *South America: Its Missionary Problems*. New York 1909. Anhang: *Forward Mission Study Courses*. Wie sich aus diesem Buche ergibt, handelt es sich bei den genannten Bestrebungen auch um die Protestantisierung der Katholiken in Südamerika, nicht allein um die Heidenmission.

² *EMM* 1910, 215 f.

³ *EMM* 1911, 509; *MMZ* 1908, 338.

⁴ Verhandlungen der XII. Kontinentalen Missionskonferenz zu Bremen, Bremen 1909, 121.

⁵ *EMM* 1911, 508 ff.

Sailer, einer der Hauptführer dieser Bewegung, einen eigenen Leitfadens geschrieben, der mir vorliegt und vortreffliche methodische Winke gibt¹. Zur Organisierung der Kränzchen hat man in England 13, in Amerika 30 Sekretäre im Hauptamt angestellt. Die amerikanischen Sekretäre scheinen jedoch identisch mit den für die Sonntagsschulen angestellten Berufsarbeitern zu sein.

Mit gedruckten Anleitungen für die Leiter der Missionskränzchen gibt man sich jedoch nicht zufrieden. In sogenannten Sommerschulen, die in amerikanischen und englischen Seebädern oder in Luftkurorten tagen, verbindet man die Reize und Zerstreuungen des Badelebens eine bis zwei Wochen lang mit einem genau festgelegten Instruktionkurs für die Abhaltung von Missionskränzchen und Sonntagsschulen. Nach den Berichten belaufen sich die Teilnehmer an solchen Sommerschulen auf 100 bis 140 Personen, der Mehrzahl nach anscheinend Damen aus den besser situierten Ständen. Man unterscheidet bei den Kursen drei einander gegenseitig ergänzende „Gattungen von Versammlungen, die Einführung in den Missionsgeist, besonders aus der Bibel, am Morgen und Abend durch die Geistlichen, die Einführung in die Missionsarbeit durch die Missionare und die Einführung in die Methoden des Missionsstudiums durch die Sekretäre und den Austausch der eignen Erfahrungen“. Da es indes nicht jedermanns Sache ist, Reisen in die Sommerfrische zu machen, hat man in den amerikanischen Großstädten auch ein sogenanntes Missionary Institute eingerichtet, einen im Winter stattfindenden zwei- bis dreitägigen Instruktionkurs, in welchem man sich auf die Einführung in die Methode des Missionsstudiums beschränkt². Es unterliegt keinem Zweifel, daß das ohnehin schon hochentwickelte protestantische Missionswesen, speziell in Amerika und England, durch dieses systematische Missionsstudium seitens der jüngeren Generationen einen noch größeren und nachhaltigeren Aufschwung erleben wird.

4. Die unstreitig großangelegten Missionspläne der Amerikaner beschränken sich indes nicht auf die Jugend allein. Auch die Erwachsenen, besonders die Männerwelt, sollen durch einen umfassenden Agitationsplan zur nachdrücklichen Unterstützung der Mission gewonnen werden. Diese Bewegung, die sogenannte Laien-Missionsbewegung, sieht erst vier Jahre zurück, hat aber dank der ungeheuren Energie, mit welcher sie von ihren Begründern gefördert wurde, großartige Erfolge erzielt. Sie ging hervor aus einer Gebetsversammlung von etwa 60 vermögenden Kaufleuten, die sich anlässlich der Missionsjahrhundertfeier der Entstehung amerikanischen Missionslebens am 15. November 1906 zusammengefunden hatten. Die Versammlung kam zu folgendem Beschluß:

„Nach der wunderbaren Vorsehung Gottes findet die Jahrhundertfeier der amerikanischen Missionsbewegung die Türen in allen Ländern für die Evangeliumsbotschaft offen. Die Methoden der Missionsbehörden, der Frauenmissionsgesellschaften und dergl. sind wirksam organisiert. Eine erheblich gesteigerte Teilnahme der verantwortlichen christlichen Geschäftsleute ist wesentlich, um von diesen Methoden den weitesten und wirksamsten Gebrauch zu machen; sie ist auch unentbehrlich für das Wachstum des geistlichen Lebens daheim. In der Verwaltung großer Geschäfts- und Staatsangelegenheiten werden solche Leute sehr gesucht und geehrt; aber erst in

¹ T. H. P. Sailer, The Mission Study Class Leader. New York, Educational Departement of the Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U. S. A.

² *GM* 1908, 387 ff.

wenigen Denominationen ist auch nur der Versuch gemacht, sie für die Missionen wirksam zu interessieren.

„Diese Konferenz von Laien beschließt demnach, ein Komitee einzusetzen, um mit den Missionsbehörden aller Denominationen in den Vereinigten Staaten und Kanada folgende wichtige Vorschläge zu beraten:

a) Daß unter der Leitung der verschiedenen Boards (Vorstände der Missionsgesellschaften) ein „Feldzug der missionarischen Erziehung der Laien“ durchgeführt werde;
b) daß in Verbindung mit den erwähnten Missionsbehörden ein umfassender Plan ausgearbeitet werde, wie etwa in 25 Jahren die Evangelisation der Welt durchgeführt werden könne;

c) daß eine „Jahrhundert-Kommission“ von 60 oder mehr Mitgliedern berufen werde, um sobald als möglich die verschiedenen Missionsfelder zu bereisen und der Heimatkirche Bericht zu erstatten.“

Das geforderte Komitee konstituierte sich noch am 15. Dezember desselben Jahres und vollführte die ihm gestellten Aufgaben mit einem bewundernswerten Eifer und Geschick. Gegen 60 Laien haben bereits die Missionen bereist, und ihre entflammenden Berichte entzündeten in weiten Kreisen die Missionsbegeisterung. Ungleich größere Wellen haben jedoch die großen „Missionsfeldzüge“ geschlagen, die 1908–1909 in 26 Städten Kanadas, 1909–1910 in den 75 größten Industrie- und Handelszentren der Vereinigten Staaten unternommen wurden. Überall, wo die Bewegung Anknüpfungspunkte fand, wurde ein Ortskomitee gebildet, dessen Mitglieder ihre Freunde zum Unterschreiben der „Erklärung der Laien-Missionsbewegung“ zu veranlassen hatten: „Da ich glaube, daß es die Pflicht der Kirche Christi ist, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, ist es mein Vorsatz, zu beten, zu geben, zu studieren und, wie Gott mir Gelegenheit gibt, auch zu arbeiten, daß die Kirche dieser Generation dem Missionsbefehl des Herrn gehorcht“¹. Wo man die Kreise der Hochfinanz nicht anders zu gewinnen wußte, waren prunkvolle „Missions-Banketts“ das Anziehungsmittel, dem auch die verwöhntesten Geldbarone ihre Teilnahme nicht versagten. Julius Richter, der in einem eingehenden Aufsatz über die Laienbewegung berichtet², wohnte einem solchen Bankett im feinsten Hotel New-Yorks (Astor) bei. Obwohl das trockene Kuvert zu 12,75 Mk. angesetzt war, wurden gegen 1200 Tischkarten verkauft. Über die Technik der Vorträge bei diesen Versammlungen berichtet der genannte Augenzeuge:

„Als ich zum ersten Male bei einer großen Laienkonvention den Generalsekretär Campbell White gehört hatte, kreuzten in mir die verschiedensten Empfindungen. Auf der einen Seite rein rhetorisch angesehen war sein Vortrag eine glänzende Leistung voll sprühender und hinreißender Beredsamkeit, und die vornehme, verwöhnte Versammlung hing wie gebannt an seinen Lippen. Dazu konnte an der persönlichen Wahrhaftigkeit, dem vollen Einstehen des ganzen Mannes für diese Art, die Missionsfrage mundgerecht zu machen, kein Zweifel sein. White ist eine durchaus gerade, offene Natur. Aber diese Anhäufung von unwahrscheinlichen unkontrollierbaren Zahlen

¹ Völlig neu sind diese „Missionsfeldzüge“ übrigens nicht. Schon im Februar 1886 hielt die Kirchliche Missionsgesellschaft der Englischen Hochkirche gleichzeitig in 170 Städten Englands und Schottlands Missionsversammlungen mit großem Erfolge ab. Murray, Der Schlüssel zum Missionsproblem, Kassel (ohne Jahreszahl), 75. Katholischerseits lassen sich die großartigen Antisklavereiversammlungen unter der Führung Lavigeries mit diesen protestantischen Rundgebeten vergleichen.

² WMZ, Beiblatt 1910, 521 ff.

als Gerippe einer Missionsrede, diese Diagramme und Anschauungstafeln, diese Rechenexempel waren zum Teil für einen Kontinentalen geradezu abenteuerlich. Professor Warneck hat gelegentlich einige dieser Rechenexempel in dieser Zeitschrift mitgeteilt: Wenn sich zehn Millionen Christen verpflichten, 20 Jahre hindurch jährlich 20 Mk. für die Mission zu geben, und weitere eine Million Reiche auf dieselbe Zeit jährlich 200 Mk., so wäre der Bedarf aller Missionsgesellschaften der Erde gedeckt. Wenn die amerikanischen Presbyterianer 100 Millionen Nichtchristen als ihre Aufgabe ansehen und auf je 25 000 Nichtchristen einen amerikanischen Missionar und fünf eingeborene Gehilfen rechnen, so brauchen sie 4000 Missionare, 20000 eingeborene Gehilfen und zu ihrem Unterhalt 24 Millionen Mark, pro Kopf der Glieder dieser Kirche 20 Mk. im Jahr usw. Und diese Zahlentechnik ist in Nordamerika sehr beliebt geworden. . . . Der verständige Samuel Capen, der Präsident der Laienbewegung, hat ein ganzes Heft Zahlenreihen und Diagramme „Facing the Facts“ zusammengestellt und veröffentlicht. Die Amerikaner schwelgen förmlich in diesen Rechenexemplen“.

Noch mehr auf die große Masse des Volkes zugeschnitten ist die allerneueste Agitationsmethode durch Missionsausstellungen in großem Stil, die in Amerika wie in England abgehalten werden. Da werden ganze chinesische, afrikanische, indische Dörfer und Verkaufsbuden aufgestellt mit Verkäufern im Nationalkostüm. Erklärende Vorträge und Missions-Festspiele stellen die Verbindung mit der Mission her¹. Alle diese vielgestaltigen Agitationsmittel und die daraus hervorgehende Kräftigung der Mission bringen indes nicht ihr allein Nutzen. Rechenexempel machen die missionseifrigen Yankee nicht nur für ihre idealen Missionspläne, sondern auch für die äußerst realistischen Hintergedanken, die sie mit der Förderung der Missionen verbinden. Ein großer Teil der amerikanischen und englischen Missionare betreibt neben der Missionstätigkeit auch einen einträgliehen Handel oder verhilft wenigstens den heimischen Firmen zu geschäftlichen Verbindungen mit den Missionsländern. Es ist notorisch, daß die guten Erfahrungen, die die amerikanischen Exporthäuser in dieser Hinsicht gemacht haben, nicht wenig zu ihrer missionsfreundlichen Stimmung beigetragen haben.

Einsichtige Männer beginnen auch bereits einzusehen, daß der gar zu geschäftsmäßige Charakter der amerikanischen Laienbewegung ernste Gefahren für die geistlichen Aufgaben der Mission und der zu große Einfluß kritisch angelegter Nichtfachleute mancherlei Schwierigkeiten für die Missionsleitungen mit sich bringen. „Hochwillkommen ist der Enthusiasmus, das Geschick, das Interesse und die Hilfe frommer Laien; aber laßt uns nicht vergessen, daß man die Mission studieren muß, um sie zu verstehen, daß es geistliche und nicht Geldmacht ist, durch die die Welt gewonnen wird, daß es eine göttliche Mathematik gibt, die allen menschlichen Kalkulationen überlegen, daß Gebet eine reale Macht und Glaube ein Lebensfaktor in der Mission ist“².

Immerhin ist „die Wirkung dieser Bewegung auf die Männer ganz überraschend. Viele Männer, die gleichgültig, kritisch, ja sogar feindselig zur Mission standen, sind heute aufrichtige und tätige Förderer derselben; Hunderte sind ernste Beter geworden und haben eine Vertiefung des geistlichen Lebens erfahren. Staatsmänner, Richter, Kaufleute und Handwerker haben in diesen Versammlungen für die Mission das Wort ergriffen. Die Stellung der weltlichen Presse zur Mission ist durch sie eine durchaus andere geworden. Diese Bewegung hat auch eine Vermehrung der Mis-

¹ *EMM* 1909, 44.

² *AMZ* 1910, Beiblatt, 39.

sionsbeiträge gebracht: In Kanada haben diese in den letzten zwei Jahren um 33 $\frac{1}{8}$ Prozent zugenommen; in der südlichen Presbyterianer-Kirche Nord-Amerikas sind die Einnahmen für die Heidenmission von 276 263 Dollar im Jahre 1907 auf 420 602 Dollar im Jahre 1910 gestiegen¹. Auch die Zahl größerer Einzelgaben hat sich sichtlich vermehrt. So wurden 1909 von John D. Kennedy in New-York 16 Millionen Mark testamentarisch für die Mission festgelegt. Im Jahre 1910 spendete ein anderer New-Yorker Protestant vier Millionen Mark für denselben Zweck². In edlem Wettstreit mit der Männerwelt feierten die amerikanischen Frauenmissionsgesellschaften das fünfzigjährige Bestehen ihrer Organisationen während des Winters 1910–1911 in den wichtigsten Stadtzentren. Es sollten dadurch vier Millionen Mark Ertragabgaben für die Frauenmission aufgebracht werden. Bis Ende April 1911 waren schon mehr als 3 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark gezeichnet³!

Von Amerika fand die Laien-Missionsbewegung den Weg über den Ozean nach England, Schottland und Deutschland, ohne jedoch hier dieselben Wellen zu schlagen, wie in ihrem Heimatlande. In Deutschland war insbesondere Prof. Meinhof-Hamburg tätig für die Gründung eines Deutsch-evangelischen Laien-Missionsbundes, der sich am 12. November 1908 zu Berlin konstituierte und hauptsächlich durch Vorträge und geeignete Literatur die besser situierten Kreise für die Mission zu interessieren sucht⁴. In der Richtung dieser Bestrebungen bewegte sich auch die Missionsversammlung im November 1910, in welcher auf Anregung der Gattin des Reichskanzlers im Reichskanzler-Palais Vorträge vor einer auserlesenen Zuhörerschaft gehalten wurden. Älter als die Laienbewegung allgemeineren Charakters ist das Bestreben, die Lehrer für die organisierte Missionsarbeit zu gewinnen. Schon 1902 entstand in Berlin ein Lehrer-Missionsbund als Zentrale für ähnliche im Reiche entstehende Bündnisse. Seine Mitgliederzahl war bis 1909 auf 1348 angewachsen: eine Zunahme, die man schwerlich bedeutend nennen kann. Nur drei Kreisschulinspektionsbezirke (zwei in Brandenburg, ein in Schlesien) traten mit ihrem ganzen Stabe von 104 Mitgliedern dem Bunde bei. Den Mitgliedern steht zu ihrer Belehrung eine Missionsbibliothek von 600 Bänden zur Verfügung. Das Missionsblatt der Gesellschaft, für die sie arbeiten, erhalten sie gratis⁵. Wie für die Pfarrer, so werden auch für Lehrer besondere Missionskurse abgehalten. Vom 2. bis 5. Oktober 1911 fand zum ersten Mal in Berlin ein Missionskursus für akademisch gebildete Lehrer höherer Schulen statt. Unter den Referenten befanden sich mehrere Universitätsprofessoren. Schlußreferent war Oberlehrer Lic. Moldaenke mit dem Thema „Eingliederung der Mission in den Unterricht der höheren Schule“⁶.

¹ EMM 1911, 112.

² John R. Mott, Die Entscheidungstunde der Weltmission und wir, Basel 1911, 113. Sehr beachtenswert ist die Feststellung, die Mott angesichts der Steigerung der Missionsgaben a. a. O. S. 118 macht: „Es ist bemerkenswert und widerspricht den Befürchtungen mancher Leiter der Kirche daheim, daß die Gaben für die Heimatbedürfnisse in demselben Maße wie die für die Mission gestiegen sind.“

³ MZ 1911, 341.

⁴ Die Sitzungen siehe EMM 1909, 47. Ein orientierender Artikel über den Missionsbund MZ 1909, 36. Vgl. auch die Flugchrift von C. Meinhof: Die Mitarbeit der Laien am Missionswerk, Herrenhut 1910.

⁵ EMM 1909, 45. Die Jahresberichte des Lehrer-Missionsbundes erscheinen in Berlin. Erster Vorsitzender ist Lehrer P. Zestermann, Berlin N W 21, Rathenowerstr. 66.

⁶ EMM 1911, 468.

5. Wie man sieht, haben alle die neueren protestantischen Agitationsmethoden das Gemeinsame, daß sie auf die eingehendere Beschäftigung mit der Mission hinken und durch vertiefte Missionskenntnis größeren Missionseifer wecken wollen. Dasselbe tiefere Streben, durch gründliches Studium aller heimatischen und auswärtigen Missionsprobleme zur Lösung der gegenwärtigen Missionsaufgaben sich möglichst tauglich zu machen, ist aber auch bei den Führern der protestantischen Missionsbewegung zu beobachten, und dieses Streben ist unverkennbar von guten Erfolgen begleitet. Für den europäischen Kontinent hat die alle vier Jahre in Bremen tagende kontinentale Missionskonferenz den protestantischen Missionen vorzügliche Dienste geleistet. Vor allem aber hat die Edinburgher Welt-Missionskonferenz mit ihrer langen, sorgfältigen Vorbereitung und ihrem reichen, in neun Bänden aufgespeicherten Material ein monumentales Zeugnis für den hingebungs-vollen Ernst abgelegt, mit welchem man sich protestantischerseits den Missionsaufgaben der Gegenwart widmet (vgl. den Bericht von P. Pietsch O. M. I. in dieser Zeitschrift 1911, 173 ff.) „Die Edinburgher Welt-Missionskonferenz ist“, wie ich an anderer Stelle geschrieben habe (Theol. u. Glaube 1911, 525) „der bestimmte Willensausdruck des Protestantismus, die Missionierung der gesamten Heidenwelt planmäßig, schleunigst und nachdrücklich in Angriff zu nehmen.“ Wie man die Wirkungen der Konferenz durch emsiges Fortarbeiten nachhaltig zu gestalten sucht, bekundet die Gründung des internationalen Continuation Committee, welches aus zwölf Einzelkommissionen besteht und die wichtigsten Missionsfragen wie: Besehung der Missionsfelder, Mohammedanermision, Schulwesen, Literatur und Presse, ärztliche Mission, Statistik usw. ständig weiter bearbeitet¹. Die erste und wichtigste Frucht der Arbeit des Continuation Committee ist die Gründung der International Review of Missions, über die an anderer Stelle in dieser Zeitschrift eingehender berichtet wird. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich dieses systematische, eindringende Studium aller aktuellen Missionsfragen als eines der bedeutendsten und am meisten charakteristischen Symptome des modernen protestantischen Missionslebens bezeichne.

II. Bestrebungen in den Missionsländern.

Die am deutlichsten hervortretenden Vorgänge und Bestrebungen in den protestantischen Missionen lassen sich unter drei Gesichtspunkten zusammenfassen: Planmäßige Missionierung der noch nicht besetzten Arbeitsfelder, gesteigerte Beeinflussung der höheren Volksklassen, Streben nach einheitlichem Vorgehen.

1. Der entschlossene Wille der protestantischen Missionskreise, die schleunige Inangriffnahme der Mission in der ganzen Heidenwelt mit Aufbietung aller Kraft zu fördern, hat besondere Stärkung erfahren durch die Idee der „Evangelisation der Welt in dieser Generation“. Wenn die Kirche verpflichtet ist, alles zu tun, was ihr möglich ist, um der jeweiligen Generation das Evangelium zu bringen, dann erhebt sich naturgemäß die Frage, welche Missionsgebiete noch nicht oder nicht hinreichend besetzt sind, und die wenig erfreuliche Antwort auf diese Frage wird zu einer eindringlichen Bewissensmahnung an die gesamte Kirche. Die Missionierung der noch nicht besetzten Gebiete bildete darum in Edinburgh einen der Hauptberatungsstoffe, und es war wohl kein Zufall, daß John Mott, der eifrigste Wortführer für die „Evangelisation der Welt in dieser Generation“ die Leitung der dafür

¹ EMW 1911, 291 ff.

eingesetzten ersten Kommission übernahm. Die Kommission legte dem Kongreß als Ergebnis ihrer Beratung die Missionierung Chinas, Indiens, Äquatorialafrikas und der Länder des Halbmondes als besonders dringlich vor¹. Tatsächlich ist die protestantische Mission lebhaft bemüht, ihre Position in diesen Ländern möglichst zu stärken, und sie hat stellenweise, zumal in mehreren Küstenprovinzen Chinas, in Nordindien, in ganz Britisch-Afrika und namentlich in der organisierten Mohammedanermision die katholische Mission bereits entschieden überholt. Auch in den deutschen Kolonien läßt sich das zielbewußte Vorgehen der Protestanten an Hand der Tatsachen beleuchten. In Ruanda und Urundi (Deutsch-Ostafrika) haben neuerdings die Betheler (Bielefelder) und die Neuenkirchener Mission eingesetzt, um den katholischen Weißen Vätern das von diesen längst besetzte Gebiet nicht allein zu überlassen. In Nord-Togo wird demnächst die Basler Mission beginnen, da der in Süd-Togo ansässigen Norddeutschen Mission in Bremen die Kräfte und Mittel dafür fehlen. Auf den Karolinen ist die Liebenzeller Mission am Werk, um die schwache Stellung des American Board zu verstärken, und nach Neu-Pommern hat man, wenn meine Erinnerung mich nicht täuscht, in ähnlicher Weise eine größere Zahl deutscher Missionare zu ziehen gesucht; bisher freilich ohne Erfolg. Schon im Jahre 1905 auf der kontinentalen Missionskonferenz in Bremen äußerte Prof. Warneck: „Die Hauptsache ist, daß wir die deutschen Kolonialgebiete stärker besetzen, und wenn in dieser Besetzung deutsche Baptisten und Methodisten uns zu Hilfe kommen, in ihnen Bundesgenossen gegen Rom erblicken und es unterstützen, wenn englische oder amerikanische, denominationell von uns verschiedene Missionsgesellschaften deutsche Missionare in ihre Arbeit in den deutschen Kolonien zu Hilfe rufen“². Ein kräftiger Vorstoß der protestantischen Mission nicht nur in den deutschen Kolonien, sondern in allen wichtigeren Missionsländern Asiens und Afrikas ist also für das kommende Jahrzehnt mit Bestimmtheit zu erwarten.

2. Die Beeinflussung der höheren Klassen in den Missionsländern Asiens hat sich die protestantische Mission von jeher mit einem solchen Aufwande von Kräften und Mitteln angelegen sein lassen, daß sie, wenigstens in Japan, China, Indien und der Mohammedanermision unleugbar einen schwer einzuholenden Vorsprung vor der katholischen Mission gewonnen hat. Mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden, ist man intensiv bemüht, die literarischen Leistungen ebenso wie die Zahl der höheren Schulen noch weit mehr als früher zu heben. In China allein, wo außer zwei von Protestanten stark beeinflussten staatlichen Hochschulen bereits mindestens vier protestantische Hochschulen existieren, sind noch zwei weitere Hochschulen in Gründung begriffen.

Eine ganz neue Form der Einwirkung auf die gebildeten Klassen haben sich jedoch wiederum die Amerikaner und Engländer geschaffen durch die Übertragung der Christlichen Vereine Junger Männer in die Missionsländer. Der schon oft genannte John R. Mott steht neben einigen anderen Männern an der Spitze auch dieser Bewegung. Auf die wiederholte Einladung von Geistlichen und Geschäftsleuten sandten um 1892 ziemlich gleichzeitig sowohl der englische wie der amerikanische Verein Christlicher Junger Männer ihre ersten Sekretäre auf die asiatischen Missions-

¹ Mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum muß ich mir die wörtliche Anführung dieses beachtenswerten Berichtes versagen. Vgl. jedoch Mott, Die Entscheidungstunde der Weltmission 90.

² Verhandlungen der XI. Kontinentalen Missionskonferenz zu Bremen, Berlin 1905, 45.

felder, vornehmlich nach Indien, China und Japan. Diese setzten sich in den wichtigsten Zentren fest, errichteten ein eigenes anziehendes Heim für den Verein, sorgten für Sport, Unterhaltung und Unterricht und zogen dadurch Christen und Heiden tatsächlich mit wachsendem Erfolge an¹. Soweit eben tunlich, suchte man die Leitung der Vereine den Händen einheimischer Mitglieder zu übergeben, so daß die ganze Einrichtung ein nationales Gepräge und damit doppelte Anziehungskraft erhielt. Bis 1907, also in der kurzen Zeit von 15 Jahren, gewann das Werk große Ausdehnung. Im genannten Jahre zählte man in den Missionsländern (mit Einschluß des Lateinischen Amerika!) 307 Vereine mit mehr als 23000 Mitgliedern und einem Aufwand von 168500 Mark. In Ost- und Südasien waren insgesamt 52 Sekretäre mit der Leitung der Vereine beschäftigt². Über die Zahl der durch die Vereine bewirkten Bekehrungen liegt bezeichnenderweise keine Statistik vor, aber es ist gewiß kein geringer Erfolg, wenn der Protestantismus durch diese Vereine in intime Berührung mit den künftigen leitenden Kreisen der Missionsländer kommt, wenn Christen und Heiden „Vereinsbrüder“ werden und diese Verbindung auch im späteren Leben aufrecht erhalten. Augenscheinlich weiß man die Vorteile dieser Methode wohl zu schätzen. „Es gibt für eine wirksame Missionsarbeit nichts Wichtigeres als die Christianisierung der Klasse der Studenten. Keine Missionstätigkeit ist im Verhältnis zu der aufgewandten Kraft und Arbeit erfolgreicher gewesen, als die an den gebildeten Klassen. Das gilt ganz besonders von den Organisationen, in denen Studenten an ihren Mitstudenten arbeiten“³. Dies letztere ist nach John Mott besonders in China der Fall.

„In keinem Lande tun die Christlichen Studenten-Vereine eine ausgedehntere und solidere Missionsarbeit außerhalb der Hochschulen wie in China. Sie stellen auch große Scharen von Evangelisten. In der staatlichen Universität Peking zählt der Verein der „Freiwilligen“, die ihr Leben in den Dienst des Reiches Gottes gestellt haben, mehr als 200 Mitglieder, obgleich sie als Christen die Aussicht auf bessere Stellen als Kaufleute oder Regierungsbeamte aufgeben müssen. Vor einigen Jahren stellten sich nach vorangehender Erweckung in dem „Union Christian College“ in Schantung 104 Studenten und 28 Schüler des Gymnasiums in den Dienst Jesu Christi“⁴.

Zweifellos ist die Hingebung dieser Studenten an den Missionsberuf nicht bei allen eine dauernde, und gar manches an der Art der amerikanischen Pädagogik in diesen Vereinen mag später unliebsame Früchte tragen. Gleichwohl werden die Christlichen Vereine Junger Männer mehr und mehr zu einer Machtquelle des Protestantismus werden.

3. Ein drittes, nicht minder bedeutsames Symptom in der Entwicklung der protestantischen Missionen ist das erfolgreiche Streben nach einheitlichem Zu-

¹ Nach W. Gundert ist der Erfolg der Arbeit vor allem „auf die Persönlichkeit der Sekretäre zurückzuführen . . . Sie waren aus Motts speziellster Schule hervorgegangen und aufs sorgfältigste ausgelesen. Es waren Leute, die, wie das amerikanische Ideal es erfordert, nicht nur „geistlich“ waren, sondern sich auch in wissenschaftlicher Beziehung, durch gesellige Gaben, athletische Fertigkeiten, namentlich aber durch strategisches und diplomatisches Talent vor anderen hervortaten“. WMZ 1907, 447.

² WMZ 1909, 385. Beiläufig bemerkt sind unter den Katholiken in Mexiko (Mexiko-Stadt, Chihuahua, Monterrey) 8, in Brasilien (Pernambuco, Rio de Janeiro, Sao Paulo) 3, in Buenos Aires 3, in Havanna auf Kuba 2 Sekretäre tätig!

³ Mott, Die Entscheidungstunde der Weltmission 93.

⁴ Mott, a. a. D. 67.

jammengehen auf dem Missionsfelde selbst zur Erreichung bestimmter Missionsziele. Ich denke hier nicht an den Zusammenschluß einiger Sekten auf Grundlage desselben Bekenntnisses, wie er in Japan, China und Indien in sehr beschränktem Maße stattgefunden hat oder vorbereitet wird, sondern an die praktisch auch für die katholische Mission folgenschwere Anbahnung tatsächlicher Arbeitsgemeinschaft der verschiedenen protestantischen Missionen in den Missionsländern. Diese Gemeinschaft wird mit großem Nutzen angestrebt besonders hinsichtlich der rationellen Besetzung der Missionsgebiete, sowie der Schul- und Preßtätigkeit.

Bezüglich des ersteren Punktes haben sich in der Vergangenheit infolge der manchmal rücksichtslosen Konkurrenzfähigkeit der verschiedenen Sekten auf demselben Gebiete große Schwierigkeiten ergeben. Mehr und mehr kommt man indes zu der Einsicht, daß eine Gebietsteilung durch freundschaftliche Vereinbarung, ähnlich wie sie katholischerseits für die einzelnen Orden und Kongregationen autoritativ durch die Propaganda seit langem durchgeführt ist, den Unannehmlichkeiten des Wettbewerbs vorbeugt und zugleich eine ebenmäßigere Verteilung der Arbeitskräfte auf größere Gebiete ermöglicht¹. Zur friedlichen Entscheidung bei Differenzen über Gebietstrennungen bestehen eigene Schiedsgerichte oder Beiräte in West-China seit 1899, in Indien seit 1902, in Südafrika seit 1906. In der Südsee, auf den Philippinen und Korea wurde die Arbeitsteilung mit großem Nutzen durchgeführt². Daß die Norddeutsche Mission den nördlichen Teil des kleinen Togo der Basler Mission aus eigenem Antrieb übertrug, um dieses Gebiet den Steyler Missionaren nicht ganz zu überlassen, wurde bereits erwähnt.

Nicht minder förderlich für den Protestantismus ist die zunehmende Arbeitsgemeinschaft in der Schul- und Preßtätigkeit. Nicht jede Missionsgesellschaft hat die Mittel und Kräfte, ein vollständig bis zur Hochschule ausgebautes Schulsystem zu errichten oder nach einem umfassenden Plan alle erforderlichen Zweige der Literatur zu betreiben. Darum haben sich in Japan, Korea, China, Indien eine Anzahl Missionsgesellschaften erfolgreich zusammengetan entweder um in einzelnen Provinzen (Tscheli, Schantung, Szetschwan) ein kompliziertes höheres Schulsystem zu errichten oder um große Preßunternehmungen ins Werk zu setzen. Wie sehr gerade in China die protestantische Mission durch diese Kooperation gewonnen hat, wird bei der nächstfolgenden Missions-Rundschau über China genauer dargelegt werden.

Handelte es sich bei den bisher erörterten Angelegenheiten um einheitliches Vorgehen in wichtigen Einzelfragen, so haben sich die protestantischen Missionen in manchen Missionsländern eine wirksame Vertretung allgemeineren Charakters geschaffen durch die großen allgemeinen Landes-Konferenzen, die periodisch in Japan, China, der Mandchurei, Indien, den Ländern des Halbmondes, Britisch-Afrika und neuer-

¹ So wohlbegründet die katholische Praxis der Gebietsteilung im Prinzip ist, hat doch die historische Entwicklung dazu geführt, daß einigen wenigen Orden und Missionsseminarien — vornehmlich gegen Ende des 18. und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts — ganz ungeheure Gebiete zugewiesen wurden, deren Missionierung sie allein niemals werden vollbringen können. Wo man es unterließ, frühzeitig für eine den Zeitbedürfnissen entsprechende neue Gebietsteilung Sorge zu tragen, ist überall der Protestantismus mächtig im Vormarsch begriffen. So ist die Monopolisierung zu großer Missionsgebiete ein Krebsgeschaden der katholischen Mission und ihre Achillesferse im Wettbewerb mit der protestantischen Mission.

² *EMM* 1911, 14 ff.

dings auch in Deutsch-Ostafrika stattfinden¹. „Diese vielgestaltigen Zusammenkünfte sind für die Missionsarbeit rein unentbehrlich . . . sie vermitteln einen Austausch der Fragen und Erfahrungen, ohne welchen die Mission der letzten 60 bis 80 Jahre eine ungleich armseligere Sache geblieben wäre“, und Dr. A. H. Smith von Peking sagt geradezu: „Sozusagen jeder Fortschritt in jeder Richtung wurzelt in solchen gemeinsamen Besprechungen“². Natürlich ist diese Einigung nur zu erreichen durch allseitige Nichtbeachtung des eignen Bekenntnis-Standpunktes, von dessen Belanglosigkeit die Missionen so ziemlich aller protestantischen Konfessionen sich immer mehr zu überzeugen scheinen³.

III. Praktische Folgerungen.

Die katholische Kirche ist nach ihrer wesentlichen Bestimmung der ganzen Menschheit gegenüber verpflichtet und das kirchliche Lehramt ist durch seine innerste Berufsaufgabe dazu gehalten, nach besten Kräften auf eine derartige Pflege des Missionssinnes innerhalb der gesamten Kirche hinzuwirken, daß sie tauglich und bereit wird, den Missionsbefehl Christi in seinem vollen Umfange mit großer Kraft und Treue auszuführen. Diese Verantwortlichkeit der gesamten Kirche, insbesondere ihrer geistlichen Führer, wird noch erheblich gesteigert, wenn besondere Zeitumstände die Erfüllung der Missionsaufgabe dringlicher machen. Eine solche Zeitlage liegt heute vor und zwar gebieterischer als je zuvor. Das Vordringen des Halbmondes, des europäischen Unglaubens und des ebenso machtvoll wie zielbewußt voranschreitenden Protestantismus in den Heidenländern fordert gebieterisch von der katholischen Kirche, daß sie im Bewußtsein ihrer göttlichen Sendung, aber auch ihrer Verantwortlichkeit gegenüber ihrem göttlichen Stifter und der ganzen Menschheit ihre ganze und letzte Kraft sammelt und die gesamte katholische Welt zu der absolut erforderlichen allgemeinen Teilnahme am Werke der Weltevangelisation aufruft.

Das volle Verständnis für diese hochdringliche Aufgabe der Kirche läßt sich indes nicht in einigen Tagen wecken, es bedarf dazu beharrlicher, planmäßiger Aufklärungs- und Werbearbeit, die sich auf alle Klassen und Altersstufen des katholischen Volkes erstreckt. Ein Vergleich der gekennzeichneten protestantischen Methode mit unserer bisherigen Arbeitsweise führt zu wichtigen praktischen Folgerungen, die hier kurz vorgeführt seien.

1. Hinsichtlich der Kinderwelt hat sich der Katholizismus längst vor dem Erstarken der protestantischen Missionsbewegung eine wertvolle Organisation geschaffen im herrlichen Verein der Kindheit Jesu, und der deutsche Zweigverein dieses internationalen Werkes darf sich freuen, mit einer Jahreseinnahme von 1 133 105 Mark bei weitem an der Spitze zu stehen. In manchen anderen katholischen Ländern ist der Verein jedoch erst wenig oder

¹ Vgl. über diese Konferenzen *EMM* 1909, 507; 1911, 94. 208. 334. 502; *AMZ* 1908, 358. 412; 1911, 519.

² *EMM* 1911, 16.

³ Vgl. darüber Die Edinburgher Welt-Missionskonferenz, Basel 1910, 40 ff. 84 ff.

gar nicht verbreitet, und in Deutschland selbst ließen sich die Einnahmen ohne viel Mühe um das Doppelte steigern, wenn überall Seelsorger, Lehrer und Lehrerinnen sich die Förderung dieses lieblichen, auch pädagogisch so brauchbaren Vereins angelegen sein ließen. Mit der Steigerung der Einnahmen allein ist es jedoch nicht getan. Wenn der Missionsgedanke in den Schuljahren nicht tiefer in die Herzen der Kinder eingesenkt wurde, dann wird er nach dem Verlassen der Schule schnell verblasen und ohne nachhaltige Wirkung bleiben. Wenn dagegen im Religionsunterricht, in der Biblischen Geschichte, im geschichtlichen und geographischen Unterricht durch das begeisterte Wort des Lehrers den Kindern die Mission zur Herzenssache geworden ist, dann werden sie auch im späteren Leben Verständnis und Eifer für das Missionswerk bewahren¹. Um die Kinder auch nach ihrem Austritt aus der Schule in Kontakt mit der Mission zu erhalten, empfiehlt es sich, einige Wochen vor der Entlassung die Knaben dem Verein der Glaubensverbreitung, die Mädchen der Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen zuzuführen.

Nicht nur den Geistlichen, auch den Lehrern ist in der Schule manch kostbare Gelegenheit geboten, das Kindesauge auf die Mission, ihre Notwendigkeit für die Heiden, ihre Verpflichtung gegenüber dem Weltheiland, ihre großartige Verwirklichung in den Heidenländern hinzulenken. Dafür ist aber eine systematische Vorbereitung in den Lehrerseminaren eine notwendige Voraussetzung, die man erfreulicherweise in neuester Zeit zu erfüllen bestrebt ist. Auch ist für die nächste Generalversammlung des katholischen Lehrerverbandes in Erfurt bereits eine Resolution vorgesehen, welche der Lehrerschaft eine Interesse weckende Behandlung der Mission in der Schule empfiehlt. Dem Vorbilde der Lehrer werden die katholischen Lehrerinnen, von denen manche bisher schon viel für die Mission getan, zweifelsohne bald folgen. Wenn auf protestantischer Seite die Lehrerverbände an einzelne Missionsgesellschaften angeschlossen sind, so ist dies für katholische Verhältnisse nicht zu empfehlen. Vielmehr ist eine einheitliche Organisation zu schaffen, deren Tätigkeit allen deutschen Missionsorden und Missionsgesellschaften zugute kommt.

2. Viel weniger befriedigend ist die Teilnahme der reiferen Jugend am Missionswerk. Nicht als ob es an Jünglingen und Jungfrauen fehlte, die praktisches Interesse an der Heidenbekehrung zeigen. Ihre Zahl ist vielmehr in Deutschland in erfreulicher Zunahme begriffen. Aber es mangelt an Organisationen, die unsere Jugend in ihrer Gesamtheit in werktätige Ver-

¹ Gegen Ostern 1912 wird in der Missionsdruckerei zu Steyl ein Hilfsbuch für Katecheten und Lehrer: Die katholische Heidenmission im Schulunterricht erscheinen. Desgleichen erscheint, wie ich von der Firma Bachem erfahre, schon in aller nächster Zeit in ihrem Verlage die Schrift: Die Heidenmission. Unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien. Für Schule und Haus bearbeitet von Prof. Dr. Herm. Ditscheid. Durch die beiden Schriften wird einem langgeföhlten Bedürfnis abgeholfen.

bindung mit der Mission bringen. Und doch ließe sich dieses gegenwärtig so wichtige Ziel ohne Schaffung eines neuen Vereins wirksam erreichen, wenn unsere ausgebreiteten Jugendorganisationen, vor allem die Jünglings- und Jungfrauen-Sodalitäten sowie die Gesellenvereine die Pflege des Missionsfinnes in ihre Sitzungen aufnehmen und nachdrücklich betreiben wollten. Es bedeutete das keine Ablenkung von ihren bisherigen Zielen, sondern eine Stärkung ihres Innenlebens, ihrer Glaubenskraft, eine Steigerung ihrer gesamten religiösen Leistungsfähigkeit. Spornet die Jugend zu großen Taten für Gott und seine Kirche an, dann braucht ihr um ihre Blaubenstreue nicht besorgt zu sein¹!

Über die studierende Jugend noch ein besonderes Wort. Wir sahen, wie sich der Protestantismus bemüht, die Studentenwelt für die Missionsidee zu gewinnen, und wie er auf diesem Gebiete unstrcitbar Großes geleistet hat. Die katholische Mission kann der intensiven persönlichen und finanziellen Mitwirkung der gebildeten Kreise nicht mehr entraten, wenn sie ihre Aufgabe lösen soll. Daß es darum notwendig ist, die katholische studierende Jugend mit der ungeheuren Bedeutung der Mission vertraut, wirklich vertraut zu machen, braucht nicht mehr bewiesen zu werden. In Münster und Tübingen ist ja nun ein glücklicher Anfang mit der Gründung eines Akademischen Missionsvereins gemacht. Möchten die anderen Universitäten und Lyzeen bald folgen und so die Basis für einen großen Akademischen Missionsbund schaffen! Aber die Theologen dürfen nicht fehlen, sondern müßten vorn in der ersten Reihe stehen!

¹ Diese Zeilen waren schon geschrieben, als mir das Novemberheft (1911) des Korrespondenzblatts für die Präsidcs der kath. Jugendvereinigungen zu Gesicht kam, in welchem Generalsekretär C. Mosterts (S. 187) den Jugendvereinen die Missionspflege in so besonnener, wohlmotivierter Form empfiehlt, daß ich mir nicht verjagen kann, seine Ausführungen hier wenigstens zum Teil wiederzugeben: „Nominell liegt ‚Missionspflege‘ außerhalb des Berufes unserer Vereinsziele, denn die Jugendvereine sind nicht dazu da, junge Leute für die Missionen zu gewinnen, noch diese direkt zu fördern. Trotzdem würde ihnen ein wertvoller religiöser Erziehungsfaktor fehlen, wenn wir die Interessierung für die Heidenmission nicht in den Plan unserer Tätigkeit aufnehmen würden ... Diesen Geist in unseren Jünglingen zu erwecken, muß schon deshalb Ziel unserer Arbeit sein, damit sie den Kernpunkt aller unserer seelsorglichen und schließlich auch sozialen Bestrebungen verstehen und nicht am Äußerlichen und Minderwertigen haften bleiben ... Wir teilen nicht die Befürchtungen einzelner, daß durch Interessierung für die äußeren Missionen die Mitarbeit an der Seelsorgs- und sozialen Arbeit in der Heimat, oder um auf unsere Vereinstätigkeit zu exemplifizieren, der Eifer für unsere vielen Vereinsbestrebungen erlahmen würde ... Rechte Missionspflege wird diese Nachteile aber auch nie bringen, sie weckt vielmehr Begeisterung für den hl. Glauben ... Kurz gesagt das, was wir in unsre Jugend hineinpflanzen müssen, sollen sie nicht bloß Mitläufer, sondern Mitarbeiter sein: Apostelgeist. Darum nehme jeder Präses die Missionspflege mit echt christlicher, katholischer Weitherzigkeit in seinen Arbeitsplan auf.“ Nach dieser hoch erfreulichen Erklärung des Organs der Präsidcs der katholischen Jugendorganisationen darf man die Zuversicht hegen, daß die Missionspflege nunmehr wirklich unter die Aufgaben der Jugendvereine aufgenommen und auch eine möglichst geeignete Organisationsform für diese Bestrebungen, vielleicht am besten durch Anschluß an einen der bestehenden Missionsvereine, gefunden wird.

In Gymnasien und anderen Mittelschulen für Knaben werden die Religionslehrer ihre Schüler mit leichter Mühe für den Afrikaverein deutscher Katholiken begeistern und ebenso in Töchter- und Mädchenpensionaten die Mädchen zum Beitritt zur Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen bewegen können.

3. Die Hauptorganisation für die Erwachsenen neben anderen gleichfalls der Unterstützung wertenden Spezialvereinen ist der alte, verdiente Verein der Glaubensverbreitung. Es bleibt abzuwarten, welche Früchte die Verordnung der preussischen Bischöfe betreffs seiner Einführung in allen Pfarreien trägt, und ob der Vorgang des preussischen Episkopates in anderen deutschen und außerdeutschen Ländern Nachahmung finden wird. Zu wünschen wäre dies, denn in manchen Ländern ist die Beteiligung an diesem Vereine und am Missionswerke überhaupt beschämend gering. Es wird angesichts der schreienden Bedürfnisse unserer heutigen Missionen ein nachgerade unerträgliches Zustand, wenn große Länder mit Millionen von Katholiken wie z. B. die slavischen Länder Österreichs (Polen in etwa ausgenommen), Ungarn, Argentinien, Chile, Süd-Brasilien, Mexiko, von den kleineren süd- und mittelamerikanischen Republiken ganz abgesehen, fast nichts für die Missionen leisten. Hier muß eine viel regsamere Propaganda für das Weltapostolat einsetzen, wenn es zu einer nennenswerten, dauernden Bewegung kommen soll.

Über auch in Ländern, die verhältnismäßig viel für das Missionswerk beitragen, wie z. B. in Deutschland selbst, ist es größtenteils nur die Masse des Volkes, die freudig und opferwillig ihr Scherflein für die Missionen opfert und auch die große Mehrzahl der Missionare und Schwestern stellt. Die reicheren Schichten der Bevölkerung zeigen, von ansehnlichen und rühmlichen Ausnahmen abgesehen, unverhältnismäßig weniger Missionsinteresse, obwohl man doch gerade von dieser Klasse größeren Weitblick erwarten sollte. Hier läßt sich manches erreichen durch persönliche Annäherung, durch Verbreitung der freilich noch dünn gesäten Missionschriften, die höheren Anforderungen entsprechen, durch Missionsfeste von größerer Bedeutung wie in Fulda, durch entsprechende Vertretung der Missionen auf dem Katholikentag, wie wir uns deren in den letzten Jahren erfreuten.

Manche reichsdeutsche Katholiken werden, einmal dafür interessiert, mit Vorliebe unsern Afrikaverein unterstützen, da er seine ganze Sorge den deutschen Kolonialmissionen widmet, also auch ein national bedeutsames Werk leistet. Der Ort aber, an dem sich das Verständnis für die hohen Aufgaben und die großen Bedürfnisse der Mission bei den Gebildeten wie bei allen anderen am nachhaltigsten wecken läßt, ist die — Kanzel einer jeden Pfarrikirche. Wo der Pfarrer ein Herz für die Mission hat, da steht die Gemeinde bald hinter ihm.

4. So leiten alle vorausgehenden Darlegungen immer wieder auf die Unentbehrlichkeit der Mithilfe des Klerus hin. Wenn ein eifriges, erleuchtetes Missionsleben unter den Schülern, den Sodalen und Soda-

linnen, den Gesellenvereinen, an den Gymnasien und Töchtereschulen, an den Universitäten und in der gebildeten Welt erblühen soll: überall ist die verständnisvolle Leitung durch die Geistlichkeit das wesentliche Erfordernis. Wenn der heimische Klerus in allen Ländern die weltumspannende Missionsaufgabe der Kirche und deren äußerste Dringlichkeit erfährt und den Gläubigen entsprechend darlegt, dann wird die katholische Kirche nach wenigen Jahren die Missionskirche sein, die sie nach dem Willen ihres Stifters sein sollte. Dann wird sie ihre Apostolatspflicht mit solcher hinreißenden Energie erfüllen, daß die gewaltige Missionsmacht des Protestantismus vor ihr in den Schatten tritt und die Grundfesten des Heidentums zu wanken beginnen¹.

Aber auch der Klerus kann seiner unsäglich wichtigen Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn er hinreichende Aufklärung über Wesen, Verpflichtung, Verwirklichung und Bedürfnisse der Mission und namentlich über die brennenden Missionsfragen der Gegenwart erhält. Darum ist mein Ceterum censeo: In den theologischen Vorlesungen der Universitäten und Seminare, besonders in der Dogmatik, Exegese, Kirchengeschichte und Pastoral muß die Mission in dem Maße zu ihrem Rechte kommen, daß jeder Seelsorger künftig seiner Aufgabe als der geborene berufsmäßige Fürsorger auch der Heidenmission sich bewußt ist und die Anliegen der großen Weltmission zu seinem eigenen Herzensanliegen macht². Auch die akademischen Ferienkurse für Priester im allgemeinen oder für Religionslehrer insbesondere würden durch Aufnahme der Mission in den Kreis ihrer Vorlesungen einem Zeitbedürfnis gerecht werden. Hoffentlich sind wir auch der Zeit nicht mehr fern, wo sich, ähnlich den protestantischen Provinzial-Missionskonferenzen, der katholische Klerus zu größeren Missionskonferenzen versammelt, um in den brennenden Missionsfragen der Gegenwart über ein gemeinsames Vorgehen sich zu beraten³.

¹ „Wären alle Priester“, sagt der protestantische Missionsstatistiker Dr. Grundemann nicht mit Unrecht, „warme Vertreter der Heidenmission und machten ihren Einfluß für sie im Reichstuhle geltend, so müßten die Katholiken Erstaunliches an Missionsmitteln liefern“ (Missionsstudien und -kritiken II, Gütersloh 1898, 200).

² Dabei soll gewiß nicht verkannt werden, daß der Seelsorger noch zahlreiche andere naheliegende Berufspflichten zu erfüllen hat und daß die ihm anvertraute Gemeinde ihm vor allem am Herzen liegen muß. Aber es ist eben auch eines seiner unmittelbarsten seelsorglichen Ziele, daß seine Gemeinde, für die er verantwortlich ist, möglichst bereit und tauglich wird zur Mitarbeit am Missionswerk, daß sie den Platz voll und würdig ausfüllt, den sie im großen Gottesgedanken der Weltmission einnehmen sollte.

³ Auf Anregung Gustav Warnecks bildeten sich seit Ende der 70er Jahre 23 Provinzial- oder Landeskongresse mit dem Zweck, „die heimatischen Missionsarbeiter, in erster Linie die Pastoren, in Kenntnis und Verständnis der Mission wie in die praktische Arbeit für sie in den Gemeinden einzuführen“ (Warneck, *Abriß*, S. 151). Diese Kongresse sind tätig durch große Jahresversammlungen, Missionslehrekurse, Herausgabe von Jahrbüchern und sonstige missionsliterarische Tätigkeit, Gründung von Missionsbibliotheken, wissenschaftliche Preisaufgaben, Unterstützung von Studienreisen in die Missionsländer usw. Sechs dieser Kongresse zählen über 1000 Mitglieder, meist Geistliche, aber auch gebildete Laien. Die jüngste westfälische Missionskongress bildete sich erst im Dezember 1910. Vgl. Schneider, *Kirchliches Jahrbuch* 1911, 470; Schwager S. V. D., *Das Missionswesen des deutschen Protestantismus im Kath. Seelsorger*, Jahrg. XV, 454.

5. Die Zahl der Mitglieder von Missionsorden und Missionsgesellschaften, die eine fachmännische, berufsmäßige Ausbildung in der Missionswissenschaft erhalten und vor allem mit den großen Missionsproblemen der Gegenwart durch eindringendes Studium sich vertraut machen, ist in erfreulichem Wachstum begriffen. Auch diese Bewegung ist für die Hebung und Vertiefung des heimischen wie des auswärtigen Missionslebens von der höchsten Bedeutung¹. Die Akademischen Missionskurse in Münster verdienen daher seitens der Missionskreise nachdrücklichste Förderung und Teilnahme, seitens der Leiter dieser Kurse möglichste Berücksichtigung auch der aktuellen Missionsprobleme.

6. Schließlich noch eine kurze Schlußfolgerung hinsichtlich der Zeitschrift für Missionswissenschaft. Sie betrachtet als eines ihrer Hauptziele, sowohl den Fachtheologen wie den literarischen Vertretern der Missionskreise Anregung zu missionswissenschaftlichen Arbeiten und Material zur Behandlung der Mission in Vorlesungen und Vorträgen, den Seelsorgern eine ihrem Bildungsgang entsprechende Information über die Mission nach ihrem Zusammenhang mit den Zentralwahrheiten des Christentums, ihrer tatsächlichen Ausgestaltung, ihren jeweiligen Aufgaben und Bedürfnissen zu geben. Man leistet also der Mission selbst einen Dienst, wenn man die Zeitschrift in den genannten Kreisen, besonders aber unter dem heimatlichen Klerus verbreitet. Unsere Leser, die mit uns in der Auffassung des Weltapostolates der Kirche eines Sinnes sind, werden darum herzlich ersucht, die Zeitschrift für Missionswissenschaft auf Konferenzen und bei anderen Gelegenheiten zu empfehlen und im neuen Jahre ihr wenigstens einen neuen Abonnenten zu gewinnen. Je größer die Verbreitung der Zeitschrift ist, desto vollkommener und wirksamer vermag sie auch ihre bedeutsamen Aufgaben als wissenschaftliches Zentralorgan der katholischen Missionstätigkeit zu lösen.

¹ Hier trifft das Wort John Motts zu: „Der Blick auf die Missionsfelder und Missionsmethoden und der Gedanke an die weltumspannende Missionspflicht der Kirche zeigt uns die große Wichtigkeit sorgfältiger Erwägung der Probleme, welche die Weltmission darbietet. Die Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung der Mission und ihrer Methoden ist die Grundlage allen klugen Vorgehens. Ein solches Studium der heute vor uns liegenden Probleme und der Missionsgeschichte muß bestimmend für weise und gründliche Entwürfe sein. Die Mission, wie sie heute ist, erfordert mehr denn je Denker und Diplomaten unter ihren Arbeitern“ (Mott, Die Entscheidungstunde der Weltmission 87). Vgl. auch die ähnlichen Ausführungen über die heimatlichen Leiter der Missionsgesellschaften 103 f.